



ABSCHIED, ERINNERUNG, DANK
ANDREA BÜCHLER

Andrea Büchler ist Inhaberin des Lehrstuhls für Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, sie leitet die Law Summer School in Cairo, ist Co-Leiterin des Universitären Forschungsschwerpunkts „Asien und Europa“ der Universität Zürich, Mitherausgeberin der *FamPra.ch*, der einzigen auf das Familienrecht spezialisierten Zeitschrift, und Direktorin des Center for Islamic and Middle Eastern Legal Studies. Ihre Forschung ist dem Familienrecht, dem Personenrecht, der Rechtsvergleichung, dem Islamischen Recht und dem Recht des Nahen Ostens, dem Medizinrecht und dem Gender Law gewidmet. – Adresse: Rechtswissenschaftliches Institut, Universität Zürich, Rämistrasse 74/6, 8001 Zürich, Schweiz.

E-Mail: andrea.buechler@rwi.uzh.ch

17. Juli 2009

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,*
lieber Herr Giuliani,
liebe Freundinnen und Freunde,

Auch dieser Akt braucht eine kurze Ansprache und ich übernehme es an diesem Abend, im Namen aller Fellows und ihrer Familien und der Gäste am Wissenschaftskolleg die Worte des *Abschieds*, des *Erinnerns* und des *Dankes* auszusprechen.

Wir müssen uns heute verabschieden, von Ihnen, aber auch voneinander. Sie, liebe Mitarbeitende, müssen sich bereits auf neue Namen, neue Stimmen, neue Wünsche, neue

* Ansprache anlässlich des Sommerfestes am Wissenschaftskolleg zu Berlin am 17. Juli 2009.

Eigenheiten und neue Dynamiken einstellen. Die neuen Gesichter liegen schon im Empfangsraum auf, Sie lesen sich bereits in ihre persönlichen Geschichten ein. So müssen wir wohl gehen und den Ort hinter uns lassen. Solche Veränderungen haben ihre Melancholie. Nicht Schwermut soll aber den heutigen Abend bestimmen, sondern die Freude über die gemeinsam verbrachte Zeit. Der Abschied trägt eine häufig vernachlässigte Kraft in sich, er wurde auch schon als die innigste Weise menschlichen Zusammenseins bezeichnet. Denn die bekannte Endlichkeit, die Gewissheit des Abschieds eröffnet die Möglichkeit der Intensität. Das Wissen darum, dass uns nicht unbestimmt viel Zeit zur Verfügung steht und dass es eine rein zufällige, temporäre Gemeinschaft ist, der wir im Grundsatz nichts schulden und nichts beweisen müssen, war mithin wesentlich dafür, dass Unvorhergesehenes stattfinden und Unerhörtes gewagt und gedacht werden konnte, dass Kontingenzerfahrung zugelassen wurde, dass Leidenschaft und Intuition, das Sich-berühren-Lassen den ihnen gebührenden Platz im akademischen Leben einnehmen konnten. Die Gewissheit des Abschieds hat von Anfang an Höchstpersönliches zu Tage gefördert. Große Forschungsfragen verbanden sich mit vertrauten Gesichtern und ihren Emotionen und fanden so ihren Kontext. Zu Beginn fast bedrohlich anmutende Grenzen wie diejenige zwischen Natur- und Geisteswissenschaften oder zwischen den Sprachen verloren im Laufe der Zeit ihre Kraft, ihre hemmende Wirkung. Mehr noch: Grenzen erwiesen sich als spannende Orte der Begegnung, Grenzabschreitungen und -überschreitungen als nicht nur dienstägliche Herausforderung und Bereicherung. Intensität also. Dieser Intensität sind nachhaltige, die Wiko-Zeit überdauernde Netze von Beziehungen, Gedanken und Interessen entsprungen. An den Knotenpunkten wird weiter geflochten werden und dieser Institution und Ihnen, den sie tragenden Menschen, werden wir verbunden bleiben. So war das Jahr weit mehr als eine Zeile im Lebenslauf, es war und ist Quelle für vieles, was noch kommen wird. Für mich war es im eigentlichen Sinne ein wunderbares und wunderbares Jahr persönlichen Glücks, in welchem Neues seinen Anfang nahm.

Also lassen Sie uns den Abschied feiern, denn dieser erweist sich in vielerlei Hinsicht als Bedingung für Intensität, die Intensität ihrerseits als Voraussetzung für nachhaltige Erkenntnisse und weiterbestehende Beziehungen. Es wird so dank des Abschieds auch kein Ende geben.

Im Abschied liegt auch die Geburt der Erinnerung.

Jeder und jede wird ganz eigene Erinnerungen mitnehmen und pflegen, seine und ihre ganz persönliche Wiko-Geschichte erzählen. Teilen werden wir aber bestimmt die Erinnerung an ein Jahr der Begegnungen. Die Erinnerung an überraschende Einblicke

in unbekannte Forschungsfelder, an Auseinandersetzungen mit fremden Wissenschaftstraditionen und -kulturen und Techniken des Fragens und Denkens. Wir werden uns erinnern an zahlreiche Gespräche mit unsicherem Ausgang, stets bemüht, Kontingenz zu überwinden, ja gar zu bekämpfen, um sie dann doch in der Vielfalt der Zugänge und Interpretationen zu besiegeln und der Einsicht zu weichen, dass Wahrheit, wenn überhaupt, nur im Plural zu denken ist. Wo denn sonst dürfen solch für die akademische Existenz fundamentale Erfahrungen noch gemacht werden?

Wir werden zurückdenken an Spaziergänge und Ausflüge aller Art und zu jeder Tages- und Nachtzeit, an das kulturelle Erlebnis Berlin, an eine Vielzahl künstlerischer Darbietungen, an Konzerte, Filmvorführungen, Theaterbesuche, an die vielen Ermutigungen Ihrerseits, sich ablenken zu lassen; an Feste, an ausgelassene Donnerstagabende, an Kindertreffen in der Villa Walther, an Deutschunterricht und späte Tischtennisstunden. Wir werden mit Wehmut zurückdenken an ein Jahr der langen Mittagspausen bei wunderbarem Essen, an ein Jahr der Freundlichkeit und des Aufgehobenseins, an einen strahlenden Herbst, einen langen und kalten Winter, einen heißen Frühling und einen zögerlichen Sommer.

Und welches Schicksal haben unsere ambitionierten Forschungsvorhaben erfahren? Nun, auch hier sind die Geschichten so zahlreich wie die Fellows, doch ich wage zu behaupten, dass die Ermutigungen zur Ablenkung Wirkung gezeigt haben. Dass allenfalls nicht so zahlreiche Seiten wie erwartet, oder andere Zeilen als geplant verfasst wurden. Die Zuversicht besteht darin, dass vieles von dem, was hier gesät wurde, später zu voller Blüte kommen wird, dass wir noch häufig im Nachdenken über das eine oder andere die Spuren wiedererkennen werden, die das Jahr am Wissenschaftskolleg hinterlassen hat.

Und dafür danken wir Ihnen allen. Wir danken für die unaufdringliche Aufmerksamkeit, die sie uns gewidmet haben. Man musste sie nicht erfragen, Wünsche und Bedürfnisse wurden ohne weiteres Dazutun, beinahe auf magische Art und Weise erkannt. Wir danken für das fein gesponnene, wohlüberlegte, fast unsichtbare Netz von Unterstützungen aller Art. Wir danken für die Herzlichkeit und Offenheit des Hauses, die ganz wesentlich zu Wohlbefinden und Gelassenheit beigetragen hat. Wir danken für die Großzügigkeit. Wir danken für den stets warmen Empfang, die belebenden Speisen, die offenen Gespräche, die Möglichkeiten des Austauschs, für die unvergleichlichen Dienstleistungen der Bibliothek. Wir danken auch dafür, dass Sie an uns geglaubt haben. Und vor allem danken wir für die Freiheit, die den Aufenthalt am Wiko auszeichnet: für die Freiheit, Anregungen nachzugehen, die nicht unmittelbar der eigenen Forschung zugute kommen;

für die Freiheit, sich in ungeahnte Gebiete und Sphären wegtragen zu lassen; für die Freiheit, den sicheren und gesicherten Boden eigener Erkenntnisse und Erkenntnisinteressen zu verlassen; für die Freiheit, festgefügte Annahmen der Erschütterung auszusetzen, Horizonte und Perspektiven zu hinterfragen und zu erweitern; für die Freiheit der Verwirrung, für die Freiheit, nicht zu wissen. Danke für das Privileg, hier gewesen zu sein.

vogeschter
hei mer gseit

s isch no
morn und übermorn
zit

das het no aui zit

geschter
hei mer gseit

s isch no
ne tag
zit

das het no zit

hütt säge mer

vogeschter
und
geschter
hätte mer zit gha

jetz isch es z schpot

Ernst Burren. „z schpot.“ In *Derfür und derwider*. Gesammelte Gedichte. Bern: Zytglogge Verlag, 1970.